

15.04.2010
062a

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: 15.04.2010, 18.00 Uhr!

**Grußwort des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz,
Erzbischof Dr. Robert Zollitsch,
beim Jahresempfang des Deutschen Caritasverbandes
im Rahmen des 2. Caritaskongresses in Berlin**

Sehr geehrter Herr Präsident Prälat Dr. Neher,
werter Herr Bundestagspräsident Dr. Lammert,
verehrte Teilnehmerinnen und Teilnehmer am zweiten Caritaskongress,
meine Damen und Herren!

Vor mehr als 110 Jahren, im August 1898, tagte der Caritasverband in Wiesbaden. An dieser Tagung nahm auch der Gründer und erste Präsident des Deutschen Caritasverbandes, Lorenz Werthmann, teil. In seiner Ansprache zog er eine Bilanz, die aufhorchen lässt und nicht weniger auch auf den 2. Caritaskongress hier in Berlin zutrifft. Ich zitiere: *„Man kritisiert vielfach das Übermaß der Kongresse in unseren Tagen. Es mag sein, dass manches Fest von zweifelhaftem Wert ist. Aber Kongresse wie die unsrigen sind von großem und bleibendem Wert. Wie viele Gedanken werden von den Rednern als Samenkörner in die Herzen geworfen! Wie werden die Erfahrungsschätze der Fachleute aus Nord und Süd bereitwillig ausgetauscht! [...] Wie ermutigend wirkt ein solches Zusammentreffen! [...] Es wirkt wahre Wunder, wenn man beim Austausch der Gedanken hört, wie anderswo die gleichen trüben Erfahrungen gemacht, aber auch mit dem unverwüstlichen Gottvertrauen, dem Wagemut und rechten Humor der christlichen Caritas überwunden werden.“* – Das, werte Damen und Herren, ist Caritas, das zeichnet sie bis heute aus: Vernetzung, Austausch von Erfahrungen, Gottvertrauen und Wagemut.

Wir sind stolz auf das Wirken der Caritasverbände und die große Beachtung und Wertschätzung, die die Caritas, aber auch die Kirche wegen ihrer caritativen Dienste erfährt. Solche Akzeptanz und Anerkennung zu erleben, tut uns in diesen turbulenten Wochen gut. Wie hoch wir deutschen Bischöfe die Arbeit der Caritas schätzen, haben wir in unserem Wort „Berufen zur Caritas“ zum Ausdruck gebracht und entfaltet. Es ist vor wenigen Wochen veröffentlicht worden. Darin heißt es unter anderem: *„Das Gute, das durch so*

Kaiserstraße 161
53113 Bonn

Postanschrift
Postfach 29 62
53019 Bonn

Ruf: 0228-103-0
Direkt: 0228-103 -214
Fax: 0228-103 -254
E-Mail: pressestelle@dbk.de
Home: <http://www.dbk.de>

Herausgeber
P. Dr. Hans Langendörfer SJ
Sekretär der Deutschen
Bischofskonferenz

viele Menschen im Raum der Kirche und weit über sie hinaus geschieht, stellt dank der Hilfe Gottes einen – oft zu wenig anerkannten – besonderen Schatz der Kirche dar. Es trägt maßgeblich zu einem glaubwürdigen Zeugnis unseres christlichen Glaubens an den Gott bei, der selbst die Liebe und die Quelle alles Guten ist.“

Im Kern stellen wir mit diesem Wort die universale Berufung aller Getauften und letztlich aller Menschen zur Caritas heraus. Denn jeder ist gefordert, seinem Nächsten zu helfen. Eine Mentalität nach dem Prinzip: „Wenn jeder an sich denkt, ist für alle gesorgt“, führt in die Sackgasse. Deshalb ist es uns ein Anliegen, jeden Einzelnen sensibel zu machen für die Grundtugend der Sorge um den anderen. Zugleich braucht es auch den Caritasverband: Überall dort, wo soziale und caritative Aufgaben die Kräfte des Einzelnen übersteigen oder Gemeinden überfordern; wo spezielle Fachdienste notwendig sind.

Mir ist es deshalb ein wichtiges Anliegen, dem Caritasverband in seinen verschiedenen Gliederungen, Ihnen allen, den vielen Engagierten dieses Verbandes, für Ihren großartigen Dienst in der Kirche und an der Gesellschaft zu danken. Dieser Kongress ist dafür eine hervorragende Gelegenheit. Kommen doch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus allen Ebenen und Handlungsfeldern des Verbandes: Sei dies als freiwillig und ehrenamtlich Engagierte, als haupt- oder nebenberuflich Mitarbeitende, als Christen in spontanen Hilfsaktionen und Initiativen, in konkreten Projekten, in regelmäßigen und dauerhaften Diensten für andere. Ohne Sie und Ihr Wirken wäre unser Leben und Zusammenleben, ja unsere Gesellschaft ärmer, kälter und einsamer. Sie sind Dolmetscher des Evangeliums mitten im Alltag; Sie sind Botschafter der Liebe Gottes mitten an den Brennpunkten des Lebens. Durch Sie erfahren Menschen mittelbar oder unmittelbar die helfende Hand der Kirche. Dafür sage ich Ihnen mein herzliches Vergelt's Gott und wünsche Ihnen, dass Sie in diesen Tagen hier in Berlin zu demselben Fazit kommen, wie einst Lorenz Werthmann: Wie ermutigend wirkt ein solches Zusammentreffen!

Werte Damen und Herren, in seiner jüngsten Enzyklika „Caritas in veritate“ hebt Papst Benedikt XVI. hervor: *„Als Empfänger der Liebe Gottes sind die Menschen eingesetzt, Träger der Nächstenliebe zu sein, und dazu berufen, selbst Werkzeuge der Gnade zu werden, um die Liebe Gottes zu verbreiten und Netze der Nächstenliebe zu knüpfen.“* Hierin finden wir auch den Ausgangspunkt für das Rahmenthema des 2. Caritaskongresses. Im Menschenbild, das in unserem christlichen Glauben wurzelt, erkennen wir die Basis für das Konzept der selbst bestimmten Teilhabe. Das christliche Menschenbild stellt die Würde des Menschen in den Mittelpunkt. Diese Würde drückt sich sowohl in der Selbstständigkeit oder Autonomie des Menschen aus, als auch in seiner Gemeinschaftsbezogenheit oder im Angewiesensein auf Andere. Die Pole Autonomie und Abhängigkeit markieren die Grundstruktur unserer menschlichen Existenz. Autonomie und Angewiesensein bilden eine Gegensatzeinheit. Mit Blick auf gesellschaftliche Gruppen, die sich in einer Minderheitensituation befinden oder die gegenüber anderen benachteiligt sind, lautet daher das Gebot der Stunde: Sie zur gesellschaftlichen Teilhabe zu befähigen, ihnen gesellschaftliche Partizipation zu

ermöglichen. Was heißt das? Zum einen die Vermittlung und Förderung entsprechender Kompetenzen, zum anderen eine Grundausstattung bezüglich der materiellen Möglichkeiten dazu. Es geht hier insbesondere um Bildungsgerechtigkeit und um ein soziokulturelles Existenzminimum. Die Ermöglichung gesellschaftlicher Teilhabe zielt auf die Strukturen des gesellschaftlichen Zusammenlebens, auf einen Ordnungsrahmen, der Pluralitäten zulässt und geregelte Verfahren der Lösung gesellschaftlicher Grundfragen bereithält. In all diesen Feldern ist die Caritas als Dienstleister, Anwalt oder als Solidaritätsstifter tätig – im besten Fall in allen drei Funktionen gleichzeitig.

Dieser Caritaskongress ist ein „Meilenstein“ im Rahmen der dreijährigen Initiative der Caritas für selbst bestimmte Teilhabe, die die Jahre 2009 bis 2011 umfasst. In diesem Jahr liegt der Fokus auf Menschen im Alter. Wir deutschen Bischöfe haben uns im Rahmen eines Studentags auf unserer Frühjahrs-Vollversammlung im Februar in Freiburg mit den Herausforderungen einer alternden Gesellschaft intensiv befasst. Bei meinem Gespräch mit Papst Benedikt im März habe ich ihm auch davon berichtet. Auf meine Feststellung: „Es geht um unsere Generation“ antwortete mir der Heilige Vater schmunzelnd: „Ich gehöre dazu. Sie noch nicht“. – Dass ich mich allerdings selbst zur älteren Generation zähle, habe ich in meinem Hirtenbrief vom vergangenen Herbst zum Ausdruck gebracht. In dem Schreiben unter dem Titel: „Unser Alter – ein Plus an Erfahrung und Zuversicht“ ist es mir ein Anliegen, dass wir ein neues Bild vom Altern und vom Alt-Sein gewinnen: Es braucht ein differenziertes und geweitetes Altersbild, das einerseits die Potentiale einer alternden Gesellschaft unterstreicht und andererseits um die Verletzlichkeit und Endlichkeit des Lebens weiß. Dies bedeutet aber auch, dass die Kirche in ihren Gemeinden und caritativen Einrichtungen Orte des Miteinanders der Generationen anbietet. In den politischen Prozess wollen wir verstärkt Aspekte der inter- und intragenerationellen Gerechtigkeit einbringen. Es geht uns darum, das Verständnis der Generationen füreinander zu stärken, damit Teilhabe besser gelingt und sich nicht einseitige Interessen durchsetzen. Schließlich ist die Pflege alter Menschen auch unter Teilhabegesichtspunkten eine besondere Herausforderung für die Zukunft: Ausgehend von einem Verständnis des Lebens, das von Selbstständigkeit und dem Angewiesensein auf den Anderen geprägt ist, gilt es, eine größere Wertschätzung der Pflege als Beziehungsgeschehen zu entwickeln und damit auch eine größere Achtung der professionellen und familiären Pflege im gesellschaftlichen Bewusstsein zu erreichen.

Sehr geehrte Damen und Herren, „Teilhabe ist möglich“ – das Motto dieses Caritaskongresses zielt auf gesellschaftliche Teilhabe als Menschenrecht. Es gilt in allen gesellschaftlichen Bereichen und zu jedem Zeitpunkt des menschlichen Lebens. Es zielt besonders auf die Ermöglichung selbstbestimmter Teilhabe von benachteiligten Menschen ab und ist insofern eine Herausforderung für die Gesellschaft angesichts aktueller Sozialdebatten um Hartz IV, in der Gesundheitspolitik oder in der Migrationspolitik. Aus kirchlicher Perspektive geht es dabei letztlich immer auch um eine Teilhabe an der Sendung Jesu Christi und am Handeln des erhöhten Herrn selbst, der uns in der Fußwaschung ein Beispiel gegeben hat und jene

seligpreist, die das wissen und danach handeln (vgl. Johannes 13,17). Was es noch braucht, damit dieser Auftrag gut gelingt, auch das hat Prälat Lorenz Werthmann bereits 1898 dem Caritasverband und uns mit auf den Weg gegeben, wenn er darauf hinweist: *„Auch die edelsten Motive und der größte Opfersinn allein genügen zu einem erfolgreichen Wirken auf dem Gebiet der Nächstenliebe nicht immer. Wissenschaftliche Erfassung, technische Fertigkeit, pädagogische Ausbildung, organische Zusammenwirken muss hinzukommen.“* Diese Kombination – die Herzensbildung und die fachliche Qualifikation – ist seit mehr als einem Jahrhundert das Gütesiegel des Caritasverbandes. Mit diesem Gütesiegel sowie mit unverwüstlichen Gottvertrauen, mit Wagemut und rechtem Humor dürfen wir zuversichtlich den Weg in die Zukunft gehen. Gehen wir gemeinsam! Bringen wir uns ein! Und helfen wir anderen, sich und ihre Fähigkeiten einzubringen! Damit unsere Gesellschaft sozial, solidarisch und gerecht bleibt und dies immer mehr wird!